

Das Internationale Quellenlexikon der Musik (RISM) und die Erschließung der historischen Musikalienbestände in Deutschland

Foto: privat



Armin Brinzing

Das *Répertoire International des Sources Musicales* (Internationales Quellenlexikon der Musik, kurz RISM) ist ein Projekt, das es sich zum Ziel gesetzt hat, die historischen Quellen zur Musik in zentralen Nachweisinstrumenten unter wissenschaftlichen Kriterien zu erschließen. Der Schwerpunkt liegt heute auf der Katalogisierung der Musikhandschriften, wobei die deutsche Arbeitsgruppe gemeinsam mit einigen Partnerprojekten bereits über 320.000 Titelaufnahmen aus mehr als 300 deutschen Sammlungen erarbeitet hat. Angesichts des absehbaren Endes der Förderung der deutschen Arbeitsgruppe wie auch der in Frankfurt am Main ansässigen internationalen Zentralredaktion ist es dringend geboten, über eine Fortführung dieser für das Bibliothekswesen wichtigen Aufgabe nachzudenken.

The *Répertoire International des Sources Musicales* (International Inventory of Musical Sources), known as RISM, was established to provide systematic documentation of the historical sources of music in a comprehensive, centralized index. Today its focus lays in cataloging manuscript music. The German project group, together with several partners, has already catalogued over 320,000 sources from more than 300 German collections. In view of the foreseeable end to funding for the German project group as well as the Central Editorial Office in Frankfurt a. M., it is of utmost importance that serious thought be given to the continuation of this core task of librarianship.

Das *Répertoire International des Sources Musicales* (Internationales Quellenlexikon der Musik, RISM) wurde 1952 unter der Schirmherrschaft der Internationalen Vereinigung der Musikbibliotheken und Musikdokumentationszentren (International Association of Music Libraries, Archives and Documentation Centres, IAML) und der Internationalen Gesellschaft für Musikwissenschaft (International Musicological Society, IMS) gegründet. Ziel des Projektes war und ist es, möglichst umfassend zu dokumentieren, welche musikalischen Quellen es gibt und wo diese aufbewahrt werden. Großes Vorbild war das monumentale *Biographisch-bibliographische Quellen-Lexikon der Musiker und Musikgelehrten* von Robert Eitner, das zwischen 1900 und 1904 erschienen war. Um die riesigen zu erwartenden Mengen an Nachweisen wenigstens ansatzweise eingrenzen zu können, entschied man sich für eine Beschränkung auf die älteren musikgeschichtlichen Quellen bis etwa zum Jahr 1800.¹

Von Anfang an war das Projekt international angelegt, wobei als zentrales Steuerungsgremium bis heute die sog. »Commission mixte« fungiert, in welche die beiden Gründerorganisationen (IAML und IMS) jeweils fünf Mitglieder entsenden. In den einzelnen Ländern sollten eigenständig organisierte Ländergruppen nach deren Vorgaben die nationalen Bestände erfassen und die Ergebnisse an eine internationale RISM-Zentrale

weiterleiten. Diese Zentralredaktion war zunächst seit 1960 in Kassel angesiedelt, seit 1987 ist sie in Frankfurt am Main ansässig und betreut heute Arbeitsgruppen in 34 Ländern.

Die deutsche Arbeitsgruppe von RISM unterhält zwei Arbeitsstellen, die aus den ehemals eigenständigen Arbeitsgruppen der BRD (seit 1953) und der DDR (seit 1955) hervorgegangen sind. Für das Gebiet der alten Bundesländer (einschließlich Berlin) ist die Münchner Arbeitsstelle an der Bayerischen Staatsbibliothek zuständig, für die neuen Bundesländer die Dresdner Arbeitsstelle mit Sitz an der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden. In München stehen dem Projekt drei volle wissenschaftliche Stellen zur Verfügung, in Dresden sind es drei Teilzeitstellen (zwischen 60 und 75 %). Hinzu kommt eine der Münchner Arbeitsstelle angegliederte halbe wissenschaftliche Stelle für das Projekt »*Répertoire International d'Iconographie Musicale*« (siehe Beitrag von Franz Götz, S. 152–157).

Die Arbeit der deutschen Arbeitsgruppe wird von der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften (vertreten durch die Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz) finanziert. Träger ist der gemeinnützige Verein »*Répertoire International des Sources Musicales, Arbeitsgruppe Deutschland e.V.*«. Sie ist durch diese seit 1967 laufende Förderung bislang in der glücklichen Lage gewesen, sehr kontinuierlich die verschiedenen Teilprojekte voran zu treiben und so zu dem weltweit bedeutendsten Beiträger dieses größten internationalen Projektes im Bereich der Musikforschung zu werden. Da diese Förderung aber (nach heutiger Planung) 2015 auslaufen soll, ist es dringend geboten, den derzeitigen Stand der Arbeit zusammenzufassen, einen Blick auf längerfristige Aufgaben zu werfen und die Frage nach der Rolle des Projekts im Spannungsfeld zwischen Musikwissenschaft und Bibliothekswesen zu diskutieren. In die Überlegungen einzubeziehen ist auch die internationale Zentralredaktion, die ebenfalls von der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften finanziert wird (diese Finanzierung soll 2023 enden).

Um die Arbeitsweise des Projekts zu verstehen, empfiehlt sich zunächst ein kurzer Überblick über dessen Entwicklung und interne Struktur. Da die Quellenmaterialien naturgemäß inhaltlich und formal sehr

Förderung der deutschen Arbeitsgruppe

Arbeitsweise und interne Struktur

unterschiedlichen Charakters sind, entschied man sich zur Etablierung mehrerer Teilprojekte, die in verschiedenen Reihen publiziert werden sollten. Diese Reiheneinteilung ist nicht immer einfach nachzuvollziehen und soll hier auch nicht im Einzelnen erläutert werden. Dabei ist zu bedenken, dass das Projekt zu einer Zeit begonnen (und in großen Teilen auch abgeschlossen) wurde, als die Möglichkeit einer EDV-gestützten Erfassung in einer zentralen Datenbank noch in weiter Ferne lag. Dementsprechend waren die Projekte auf Buchpublikationen hin angelegt.

Die Reihe A umfasst große Quellenbestände, die nur gemeinsam in einem internationalen Verbund erfasst werden können, für die Reihe B sah man »geschlossene Quellengruppen« vor, die von einzelnen spezialisierten Autorinnen und Autoren erarbeitet werden sollten.

Zunächst erschienen 1960 bis 1964 die Bände B/I und B/II, welche die Sammeldrucke (Drucke mit Werken mehrerer Komponisten) des 16. und 17. bzw. des 18. Jahrhunderts enthielten. Das größte bislang abgeschlossene Teilprojekt umfasst die Individualdrucke bis zum Jahr 1800, die Serie *RISM A/I: Einzeldrucke vor 1800*. Der gesamte Bereich der einstimmigen Musik (in erster Linie die liturgische Einstimmigkeit in lateinischer Sprache sowie das Kirchenlied in den Volkssprachen) blieb zunächst ausgeklammert, da diese Quellen bibliographisch schwerer zu fassen sind und vor allem ein hohes Maß an Spezialkenntnissen erfordern. Die Serie A/I wurde noch vollständig in Buchform publiziert (1971–2003), vor kurzem erschien zusätzlich eine elektronische Ausgabe auf CD-ROM, die gegenüber den gedruckten Bänden erweiterte Suchmöglichkeiten bietet und auch einige Nachträge enthält.²

Weitere Publikationen erfassen verschiedene Repertoires mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Musikhandschriften, musiktheoretische Handschriften und Drucke, das deutsche Kirchenlied, Libretto-Drucke usw. Trotz der insgesamt weit fortgeschrittenen Online-Katalogisierung vieler Bibliotheken sind diese Publikationen keineswegs überflüssig geworden. Zum einen wurden von RISM zahlreiche kleinere Sammlungen aufgenommen, die bis heute keinen Online-Katalog besitzen (manche Bestände wurden überhaupt nur von RISM katalogisiert). Zum anderen sind die Angaben bei RISM oft genauer als gängige Bibliothekskataloge (so werden bei RISM stets die bei Notendruckten des 18. Jahrhunderts so wichtigen Plattennummern angegeben). Dementsprechend dienen die RISM-Publikationen bei Bibliotheken, Antiquaren und in wissenschaftlichen Publikationen als Referenz zur Zitierung musikalischer Quellen.

Auf diese zahlreichen weiteren Publikationen soll

hier aber nicht näher eingegangen werden. Im Folgenden soll vielmehr das mit Abstand umfangreichste Teilprojekt dargestellt werden, das seit über 20 Jahren im Mittelpunkt der Arbeit der deutschen, wie auch zahlreicher anderer Arbeitsgruppen steht, und zwar die umfassende Erschließung der Musikhandschriften.

DIE ERSCHLIESSUNG DER MUSIKHANDSCHRIFTEN

Bis weit in das 19., teilweise aber auch bis in das 20. Jahrhundert hinein war trotz der stetigen Weiterentwicklung des Notendrucks die Handschrift ein zentraler Überlieferungsträger im Bereich der Musik. Der Notendruck war stets aufwändig, die Druckveröffentlichung lohnte sich meist nur bei entsprechend hohem Absatz. So blieben beispielsweise Opern oder größer besetzte Kirchenmusikwerke oft ungedruckt. Zudem waren und sind natürlich autographe Niederschriften der Komponisten zentrale musikhistorische Quellen.

Leider ist hier nicht Raum, um auf die Erschließungskriterien im Einzelnen einzugehen (obwohl eine Diskussion hierüber zwischen Bibliotheken, RISM und Wissenschaft dringend geboten wäre). Es sei hier nur darauf hingewiesen, dass das RISM-Katalogisierungssystem (neben einer Basis-Erschließung) eine sehr ausführliche Katalogisierung erlaubt. Zu den einzelnen Werken werden nicht nur Komponist/in, Titel, Textdichter/in usw. angegeben, sondern auch die Besetzung, Nachweise in Werkverzeichnissen, Kompositions- und Aufführungsdaten usw. bis hin zu den Musik-Incipits, durch welche die einzelne Komposition erst eindeutig identifizierbar wird. Auch die Quellen selbst werden sehr ausführlich beschrieben (Umfang, Maße, Schreiber, Datierung, Provenienz, Wasserzeichen usw.).

Heute sind bei RISM insgesamt etwa 812.000 Titel nachgewiesen, davon über 320.000 Titelaufnahmen aus mehr als 300 deutschen Sammlungen.³ Das Spektrum der Sammlungstypen ist hier ebenso vielfältig wie deren Größe. So sind unter den Bibliotheken mit mehr als 10.000 Titeln nicht nur – wie zu erwarten wäre – die Staatsbibliotheken in Berlin und München oder die Landesbibliothek Dresden vertreten, sondern auch die Diözesanbibliothek Münster (Santini-Bibliothek), die Badische Landesbibliothek Karlsruhe (mit der ehem. Hofbibliothek Donaueschingen) oder die Bibliothek der Abtei Metten. Unter den Sammlungen mit 500 bis 1.000 Titeln finden sich, um nur noch einige Beispiele herauszugreifen, das Niedersächsische Staatsarchiv Wolfenbüttel, das Stadtmuseum Bautzen, das Stadtarchiv Kaufbeuren oder das Notenarchiv der St. Katharinenkirche in Brandenburg an der Havel. Diese wenigen Beispiele zeigen anschaulich, wie vielfältig

Etablierung von Teilprojekten

RISM-Katalogisierungssystem

812.000 Titelnachweise

die Bestände sind, und dass hier immer wieder Quellen ans Licht kommen, von deren Vorhandensein oft nicht einmal Spezialisten oder die Verantwortlichen vor Ort eine Vorstellung hatten. Für Musikwissenschaft wie Musikpraxis wird somit ein immenser Fundus an Material bereitgestellt.

ARBEITSWEISE UND PUBLIKATIONEN

Da die Arbeit an der Erschließung der Musikhandschriften begann, lange bevor entsprechende EDV-gestützte Verfahren zur Verfügung standen, wurde zunächst an eine Publikation in Buchform gedacht. Die Ländergruppen schickten (wie dies auch schon bei den Arbeiten an den gedruckten Noten praktiziert wurde) Karteikarten zur Weiterverarbeitung an die Zentralredaktion. Angesichts der rasch anwachsenden Menge des Materials erwies sich die geplante Publikation in Buchform bald als aussichtslos. Nach ersten Versuchen, die bis dahin in der Zentralredaktion eingegangenen Titelaufnahmen auf Mikrofiches zu reproduzieren, erschienen von 1995 bis 2008 Datenbankpublikationen auf CD- bzw. DVD-ROM und zusätzlich eine kostenpflichtige Internet-Datenbank. Dieser für die Nutzer sehr teure Publikationsweg konnte 2010 durch eine frei im Internet zugängliche Datenbank abgelöst werden.

Voran ging die Entwicklung einer neuen Katalogisierungssoftware im Auftrag der RISM Zentralredaktion in enger Zusammenarbeit mit der Berliner Staatsbibliothek, wobei auch die deutsche Arbeitsgruppe aktiv mitwirkte. Ab etwa 2008 wurde das veraltete Katalogisierungssystem System »PlkaDo« von »Kallisto« (Firma aStec) abgelöst, das insbesondere eine bessere Einbindung des Projekts in die Bibliothekslandschaft ermöglichen sollte. Die Software kann inzwischen nicht nur von den RISM-Arbeitsgruppen, sondern auch von anderen Kooperationspartnern genutzt werden und wird diesen von der RISM Zentralredaktion kostenlos zur Verfügung gestellt.

Den wirklich entscheidenden Durchbruch bedeutete schließlich im Jahr 2010 die von der Bayerischen Staatsbibliothek in Zusammenarbeit mit der RISM-Zentralredaktion und der Staatsbibliothek zu Berlin realisierte Einrichtung des sog. »RISM OPAC«, der erstmals einen weltweiten kostenfreien Zugriff auf die gesamte Datenbank der Musikhandschriften ermöglichte (zugänglich über www.rism.info). Dadurch wurden die kostenpflichtigen Angebote unter der Bezeichnung *RISM Serie A/II: Musikhandschriften nach 1600* abgelöst.

Die Zentralredaktion betreut heute den zentralen Katalog der Musikhandschriften, in den die meisten Ländergruppen direkt hinein arbeiten. Sie stellt die for-

male Richtigkeit der Daten sicher und pflegt die Normdaten (z. B. zu Personen, Werktiteln, Literatur usw.). Die inhaltliche Arbeit, das Katalogisieren selbst, liegt vollständig in der Verantwortung der Ländergruppen. Da in den beteiligten Ländern an vielen Projekten nach sehr unterschiedlichen Vorgaben gearbeitet wurde und wird, ist auch das in der Datenbank vorhandene Material und dessen Erschließung recht heterogen. Hatte man sich anfangs z. B. in Deutschland noch recht streng an die ursprüngliche Zeitgrenze 1600 bis 1800 gehalten, so wurde diese zunächst bis ca. 1850 erweitert. Zum einen waren dafür praktische Überlegungen maßgeblich, denn aufgrund meist fehlender exakter Datierungen in den Quellen selbst wäre es aufwendig und oft schwer zu entscheiden, welche Quellen berücksichtigt werden sollen und welche nicht. Vor allem ist es meist nicht sinnvoll, Sammlungen selektiv zu erfassen. Vielmehr ist gerade die Arbeit von RISM eine meist im wörtlichen Sinne einmalige Chance für viele Sammlungen, umfassend erschlossen zu werden.

In diesem Zusammenhang sollte erwähnt werden, dass einige Ländergruppen (teilweise in größerem Umfang) auch Musikdrucke, darüber hinaus auch Libretti, musiktheoretische Werke und anderes in der RISM-Datenbank erfassen. Längerfristig ist auch daran gedacht, die Daten der Serie A/I (Einzeldrucke vor 1800) in den Datenbestand zu integrieren.

Die deutsche RISM-Arbeitsgruppe hat in den vergangenen Jahren wo immer möglich versucht, die jeweiligen Bestände vollständig zu erschließen, auch wenn sie Quellen des 19. und sogar des 20. Jahrhunderts enthielten. Die zeitliche Begrenzung des Projekts und der damit verbundene Zeitplan machten es freilich erforderlich, diese sehr wünschenswerte Vollständigkeit nur bei Beständen von überschaubarer Größe anzustreben. Bei großen Beständen lässt sich eine Selektion leider nicht vermeiden. So wurden bei der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg in Frankfurt am Main nur die Handschriften bis ca. 1850 aufgenommen, auch bei den großen Sammlungen in München und Dresden ist davon auszugehen, dass allenfalls die älteren Bestände innerhalb der Projektlaufzeit werden erschlossen werden können. Im Falle der Staatsbibliothek zu Berlin ist die Menge so groß, dass auch bei einer Beschränkung auf die älteren Handschriften ein Abschluss der Arbeit noch nicht absehbar ist.

Dies führt zu der Frage, nach welchen Kriterien eigentlich Bestände zur Erfassung durch RISM ausgewählt werden. Wie die Musikdrucke, so sollten auch die historischen Musikhandschriften möglichst umfassend erschlossen werden, indem alle in Frage kommenden Sammlungen erfasst werden. Dazu wurden

in der Anfangsphase des Projektes Anfragen an alle Bibliotheken mit der Bitte gesandt, ihre Bestände kurz zu beschreiben. In den nachfolgenden Jahren wurde zusätzlich anhand von Bibliothekshandbüchern, mit Hilfe von Fachliteratur usw. versucht, einen möglichst umfassenden Überblick über die Sammlungen mit Musikalienbeständen zu erhalten. Darauf hin wurden und werden verschiedenste Sammlungen auch direkt angefragt, um Auskünfte über deren Bestände und eine mögliche Relevanz für RISM zu erhalten. Dabei zeigte sich immer wieder, dass vor Ort oft wenig Kenntnis dessen vorhanden ist, was man selbst besitzt. Gerade bei den kleineren und nicht von Fachpersonal betreuten Sammlungen kommt der Arbeit von RISM zusätzlich Bedeutung für die Zugänglichmachung und Erhaltung der Manuskripte zu. Wo nötig, werden die Bestände erst einmal geordnet und signiert, falls erforderlich, wird auch eine Unterstützung bei der sachgerechten Lagerung angeboten, um so die erschlossenen Sammlungen dauerhaft zugänglich zu machen. Nicht zuletzt traten und treten auch Sammlungen selbst immer wieder an die beiden Arbeitsstellen heran, wenn sie an einer fachgerechten Erschließung ihrer Bestände interessiert sind. Da dies für die Besitzer praktisch kostenlos und der administrative Aufwand minimal ist, wird dieses Angebot auch sehr gerne von vielen Institutionen in Anspruch genommen.

NEUE AUFGABEN UND PERSPEKTIVEN

Neue Herausforderungen, aber auch ganz neue Chancen bieten sich dem Projekt hinsichtlich einer engeren Zusammenarbeit mit den Bibliotheken vor allem im Bereich der Digitalisierung. Zwei deutsche Bibliotheken nutzen bislang in größerem Maßstab RISM-Daten zur Erschließung und Präsentation ihrer Musikhandschriften im Internet. Zum einen ist dies die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden mit dem Projekt »Die Instrumentalmusik der Dresdner Hofkapelle zur Zeit der sächsisch-polnischen Union. Erschließung, Digitalisierung und Internetpräsentation«.⁴ Hier wurde im Rahmen eines DFG-geförderten Projektes zwischen 2008 und 2011 ein wichtiger historischer Teilbestand der Bibliothek umfassend katalogisiert und digitalisiert. Die Erschließung erfolgte mit der RISM-Software »Kallisto« direkt in die zentrale RISM-Datenbank. Ein Auszug aus den Katalogdaten wurde per MARC-XML-Export an die Präsentationssoftware »Goobi« übergeben, Basisdaten zu ca. 1.750 Quellen wurden auch in den Bibliothekskatalog übernommen.

Ein Modell für die direkte Zusammenarbeit zwischen RISM und einer Bibliothek ist die Kooperation zwischen RISM und der Badischen Landesbibliothek

Karlsruhe. Der historische Musikhandschriftenbestand wurde vollständig von RISM erschlossen, die Katalogdaten wurden dann wiederum von der RISM-Zentralredaktion nach MARC-XML exportiert und in den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund eingespielt (und zwar in einer größeren Vollständigkeit als dies in Dresden der Fall ist). Sie werden dann als Metadaten für die Präsentation der Digitalisate im Bibliothekskatalog verwendet. Im lokalen Bibliothekskatalog ist zu jedem Datensatz zusätzlich ein Link zur vollständigen Titelaufnahme im RISM OPAC aufgenommen.

Der RISM OPAC seinerseits bietet die Möglichkeit, von den Handschriftenbeschreibungen auf die bei den Bibliotheken vorgehaltenen Digitalisate zu verlinken. Über diese Umwege hinaus wäre es aber für viele Bibliotheken sehr interessant, wenn die zentrale RISM-Datenbank dereinst direkt die Einbindung und Präsentation von digitalisierten Handschriften ermöglichen würde.

Ein wichtiges Anliegen vieler Bibliotheken wäre auch die Möglichkeit, den RISM OPAC in deren eigenes Internetangebot besser integrieren zu können. Im Moment muss die Nutzerschaft (sofern die Daten nicht in den lokalen OPAC exportiert wurden, was nur unter deutlichen Verlusten möglich und zudem aufwändig ist) über den zentralen RISM OPAC recherchieren. Für die Bibliotheken wäre es dagegen sehr wichtig, ihren Nutzerinnen und Nutzern über eine lokale Sicht auf die Daten auch einen eigenen Katalog ihrer Musikhandschriften anbieten zu können.

Wichtige Impulse für den gesamten Bereich der Musikhandschriftenererschließung sind von dem neuen DFG-Projekt »KoFIM Berlin (Kompetenzzentrum Forschung und Information Musik)« an der Staatsbibliothek zu Berlin zu erwarten, in dessen Zentrum die wissenschaftliche Erschließung der autographen Notenhandschriften steht. Hier werden in Zusammenarbeit mit RISM neue Ansätze, insbesondere im Blick auf die digitale Dokumentation von Schreiberhänden und Wasserzeichen verwirklicht.

Angesichts der bestehenden zeitlichen Begrenzung des Projekts (Förderung der deutschen Arbeitsgruppe bis 2015 und der Zentralredaktion bis 2023) stellt sich darüber hinaus die grundsätzliche Frage nach der Fortführung der Arbeit. So warten trotz der immensen Leistung der zurückliegenden Jahre zahlreiche Bestände noch auf ihre Katalogisierung. Neben den etwa 300 bereits erschlossenen besitzen nach derzeitigem Kenntnisstand etwa 400 weitere (meist allerdings kleine) Sammlungen in Deutschland ältere Musikhandschriften. Da das RISM-Bibliotheksverzeichnis über 1.300 deutsche Sammlungen mit musikrelevanten Beständen verzeichnet, dürfte die Gesamtzahl

RISM-Zentralredaktion

RISM-Datenbank

Zusammenarbeit im Bereich der Digitalisierung

Fortführung der Arbeit

EINE ZUKUNFT FÜR SAURES PAPIER
Perspektiven von Archiven und Bibliotheken
nach Abschluss des KUR-Projektes
„Nachhaltigkeit der Massenentsäuerung von
Bibliotheksgut“

Hrsg. von Reinhard Altenhöner, Agnes Blüher,
Andreas Mälck, Elisabeth Niggemann, Antje
Potthast und Barbara Schneider-Kempf
Gefördert von den Kulturstiftungen des
Bundes und der Länder

2012. 250 Seiten mit zahlreichen Abbildungen,
Fadenheftung

Ln € 69.-, im Abonnement € 62.10

ISBN 978-3-465-03728-6

E-Book ISBN 978-3-465-13728-3

ZfBB Sonderband 106

Die Kulturstiftung des Bundes hat in den letzten Jahren eine Reihe von Projekten zur Sicherung des kulturellen Erbes durchgeführt. Unter dem Titel „KUR-Programm zur Konservierung und Restaurierung von mobilem Kulturgut“ startete im Frühjahr 2007 die jüngste Initiative im Bereich Restaurierung zur Förderung von beispielhaften Konservierungs- und Restaurierungsprojekten in Museen, Archiven und Bibliotheken. Im Projekt „Nachhaltigkeit der Massenentsäuerung von Bibliotheksgut“ wurde auf der Basis naturwissenschaftlicher Untersuchungen die Nachhaltigkeit der Massenentsäuerung evaluiert. Grundlage bildeten die Bestände der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig und der Staatsbibliothek zu Berlin. Mit diesem Band werden nun erstmals die vollständigen Ergebnisse des im Oktober 2010 abgeschlossenen Projektes dargestellt. Mit diesem Band wird den entsäuernden Einrichtungen eine wichtige Entscheidungshilfe für die wirtschaftliche Verwendung der Mittel zur Langzeitsicherung von Bibliotheks- und Archivgut an die Hand gegeben.



VITTORIO KLOSTERMANN

der Sammlungen mit Musikhandschriften noch einmal deutlich höher liegen.

Auf Seiten der besitzenden Institutionen stellt sich die Situation so dar: Nur wenige Bibliotheken verfügen über Personal, das für die Erschließung musikalischer Handschriften ausgebildet ist. Viele der kleineren Bibliotheken (aber auch Archive, Klöster, Kirchen usw.) verfügen über keinerlei geschultes Personal, oft fehlt jede professionelle Betreuung. Erklärtes Ziel der Arbeit war es daher stets, nicht nur die großen und bekannten Sammlungen zu erschließen, sondern gerade auch jene Sammlungen ins Blickfeld zu nehmen, die aus eigenen Kräften nie dazu in der Lage wären und die daher kaum je von einer breiteren Öffentlichkeit wahrgenommen werden könnten.

Innerhalb des deutschen Bibliothekswesens gab es bislang kaum Ansätze zu einer übergreifenden systematischen Erschließung von Musikhandschriften. Dagegen existieren im nicht-musikalischen Bereich mit »Manuscripta Mediaevalia« (www.manuscripta-mediaevalia.de) bzw. »Kalliope« (<http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de>) zwei zentrale bibliothekarische Nachweisinstrumente für die mittelalterlichen Handschriften bzw. für Briefe und Textautographen.

Daher ist RISM für Sammlungen mit entsprechenden Beständen eine zentrale Anlaufstelle in Fragen der Erschließung der Musikhandschriften. Um dem deutschen Bibliothekswesen eine wirklich umfassende Unterstützung anbieten zu können, sollte die oben geschilderte Begrenzung des Projekts auf Handschriften eines bestimmten Zeitraumes längerfristig aufgegeben werden. Hatte diese vor allem im Blick auf die wünschenswerte inhaltliche Eingrenzung und zeitliche Begrenzung des Projektes ihren Sinn, so stellt sich dies für die besitzenden Institutionen völlig anders dar. Deren Interesse muss es sein, den eigenen Bestand möglichst vollständig in angemessener Form zu erschließen. Dabei wird es sicher erforderlich sein, die Erschließungstiefe der Bedeutung der jeweiligen Quellen anzupassen. Betrachtet man aber etwa die vielen Komponistennachlässe in Bibliotheken und Archiven, so wird rasch klar, dass die Fülle dieses Materials nur von Spezialisten aufgearbeitet werden kann.

Dabei ist jedoch auch leicht nachvollziehbar, dass diese enorme Aufgabe nicht von dem bestehenden Mitarbeiterstab alleine zu bewältigen ist. Daher hat sich RISM in den vergangenen Jahren mehr und mehr geöffnet, um auch anderen Institutionen eine Zusammenarbeit bei der Erschließung der Musikhandschriften zu ermöglichen. Inzwischen arbeiten neben den RISM-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern auch Kolleginnen und Kollegen von Archiven und Bibliotheken

bzw. von dort angesiedelten Forschungsprojekten direkt in die RISM-Datenbank.⁵

So erfreulich diese Entwicklung ist, so stellt sich doch die Frage nach der Koordination, nach Qualitätssicherung und Nachhaltigkeit. Einige Projekte arbeiten sehr eng mit den RISM-Arbeitsstellen zusammen, andere sehen RISM mehr als lockeren Verbund – was u. a. dazu führen kann, dass sich die Erfassungskriterien mehr und mehr auseinander entwickeln. Wenn sich Bibliotheken – sei es nun mit eigenen Ressourcen oder mit Fördermitteln – mit Katalogisierungsprojekten daran beteiligen, müssen sie sich auch die Frage nach der langfristigen Verfügbarkeit stellen. Werden die Daten dauerhaft verfügbar sein und ggf. bearbeitet und ergänzt werden können? Wird es auch in der Zukunft noch technische und inhaltliche Unterstützung durch RISM geben? Wer wird dies nach dem Ende des Projekts leisten? Die RISM-Zentralredaktion soll nach derzeitigem Stand noch bis 2023 weiter gefördert werden, doch wie geht es danach weiter?⁶

Die deutsche RISM-Arbeitsgruppe konnte bislang mit denkbar geringem administrativem Aufwand arbeiten, da eine konstante Finanzierung und ein fester Mitarbeiterstab zur Verfügung standen und die Notwendigkeit der Beantragung von Einzelprojekten, bezogen etwa auf eine einzelne Bibliothek, entfiel. Hinzu kommt das große Engagement der beiden Bibliotheken in Dresden und München, die den bei ihnen beheimateten Arbeitsstellen unentbehrliche logistische Unterstützung zukommen lassen.

Auch bei weiter zunehmender eigenständiger Beteiligung der Bibliotheken an der Erschließung wird deren längerfristige zentrale Betreuung erforderlich sein. Zum einen müssen die Projekte koordiniert, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geschult, Daten formal und inhaltlich geprüft werden. Die vielen Sammlungen ohne eigenes spezialisiertes Personal benötigen eine zentrale Anlaufstelle, die sie bei Erschließungsprojekten im Bereich der handschriftlichen Musik-

quellen unterstützt. Für die meisten dieser Bibliotheken ist es gerade auch unter Kostenaspekten sicher am günstigsten, wenn sie hier auf den Service einer zentralen Institution zurückgreifen können – derzeit ist dies RISM, längerfristig wäre aber sicher zu stellen, dass es auch für die Zeit nach dessen finanzieller Förderung eine oder mehrere Anlaufstellen für alle deutschen Bibliotheken gäbe. Ähnlich den DFG-geförderten Handschriften-Erschließungszentren wäre es denkbar, an einigen großen Bibliotheken mit entsprechender Infrastruktur solche Zentren für den Bereich der Musik einzurichten.

¹ Weiterführende Angaben zu RISM sind auf der Homepage der RISM Zentralredaktion abrufbar (www.rism.info). Informationen zur Tätigkeit von RISM in Deutschland sind dort im Bereich »Arbeitsgruppen« nachzulesen.

² International Musicological Society; International Association of Music Libraries: Répertoire International des Sources Musicales A/I: Einzeldrucke vor 1800: Datenbank auf CD-ROM, Kassel: Bärenreiter, 2011.

³ Eine Übersicht über die Erschließung der deutschen Musikhandschriftenbestände ist im Bereich der deutschen Arbeitsgruppe unter www.rism.info zu finden.

⁴ Vgl. dazu Bemann, Katrin; Voss, Steffen: Instrumentalmusik der Dresdner Hofkapelle neu erschlossen im Internet. In: Forum Musikbibliothek 31 (2010), S. 17–26.

⁵ Zu nennen wären hier u. a. die Bibliothek der Universität der Künste Berlin und das Diözesanarchiv Würzburg sowie das erwähnte Projekt in Dresden oder das ebenfalls DFG-geförderte Projekt »Erschließung des Musikarchivs der Sing-Akademie zu Berlin« an der Staatsbibliothek zu Berlin.

⁶ Vgl. auch Heckmann, Harald: Das Répertoire International des Sources Musicales (RISM) in Geschichte und Gegenwart. In: *Fontes artis musicae* 57 (2010), S. 140–147.

DER VERFASSER

Dr. Armin Brinzing ist Leiter der Bibliotheca Mozartiana der Internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg, Schwarzstraße 26, A-5020 Salzburg, Tel.: +43 (0) 662 889 40 14, E-Mail: brinzing@mozarteum.at